

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

70 (24.3.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 A. Lokalmarkt billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Reiterei und Automobil.

Der jetzige Krieg wird natürlich eine große Neuorganisation auch des deutschen Heeres notwendig machen. Während man seit ungefähr 20 Jahren bei der Schaffung von neuen Einrichtungen der Armee nur auf Vermutungen über die Gestaltung eines modernen Krieges angewiesen war, hat man jetzt feste Anhaltspunkte. Daß der schweren Artillerie eine noch viel größere Aufmerksamkeit zugewendet werden wird als bisher, ist vorauszusehen. Sie wird wahrscheinlich bedeutend vermehrt werden, die Artillerie aber, die Geschütze kleineren Kalibers, also die gewöhnliche Feldartillerie, wird wohl eine Verminderung erfahren. Der Infanterie wird eine weitgehende Ausbildung im Pionierwesen zuteil werden. Neue Hilfswaffengattungen werden entstehen. Sehr begierig kann man auf das Schicksal der Kavallerie sein, denn im besten Falle wird eine alte, vielen liebgeordnete Tradition der vollen Ausnutzung der Lehren des jetzigen Krieges im Wege stehen. Der Krieg zeigt deutlich, daß der Reiterei nicht mehr die Rolle zukommt, die sie in früheren Kriegen spielte. Noch vor einem halben Jahr war man der Meinung, daß man durch größere Kavalleriemassen, die auf weite Entfernungen vor die eigene Front getrieben werden, dem Gegner die Aufklärung unmöglich machen oder wenigstens erschweren, seine Maßnahmen aber ausführen könne. Die eigenen Truppenbewegungen und Truppenkonzentrationen solle die Reiterei verschleiern, die feindlichen hingegen entdecken und melden. Verschiebungen aber kann jetzt die Kavallerie nicht mehr viel, denn die Refognosierung der feindlichen Maßnahmen großen Stils geschieht durch Flieger. Gegen sie ist die Reiterei selbstverständlich machtlos. Sie kann nur mehr in den Fällen verhillend wirken, in denen der Gegner nicht über Flieger verfügt. Das trifft aber nur auf Nebenaktionen, z. B. auf die Unternehmungen kleinerer Detachements, zu.

Auch die Aufklärung, namentlich die strategische, bevorzugen die Flieger viel besser und schneller als die Reiterei. Ein einziger Flieger ist imstande, mehr zu sehen als ein ganzes Kavallerieregiment. Und dabei bringt er die Meldung des Erfahrenen viel schneller zurück als ein Reiter, wenn dieser sich nicht zufällig des Telephons oder des Telegraphens bedienen kann.

Der Wert der Reiterei als Verschleierungs- und Aufklärungsapparat ist also erheblich zurückgegangen. Auch die Möglichkeit, daß sie als Schlachtenreiterei verwendet wird, wird immer seltener.

Gingegen leistet die Kavallerie auch jetzt noch sehr viel, wenn sie von ihren Pferden heruntersteigt und Infanteriedienst verrichtet. Sie hat vor der Infanterie den großen Vorteil voraus, daß sie viel schneller als diese auf dem Kampfplatz erscheinen kann. Der Gedanke, einen großen Teil der Kavallerie in berittene Infanterie zu verwandeln, liegt daher nahe. Angesichts der großartigen Entwicklung, die die Automobile genommen haben, ist es aber fraglich, ob die Schaffung berittener Infanterie überhaupt noch empfehlenswert ist. Nimmt man an, daß auf einem Automobil 30 Mann Platz haben, so können in 33 Automobilen rund 1000 Mann befördert werden. Wären diese 1000 Mann beritten, so wären für sie 1000 Pferde nötig. Setzt man als durchschnittlichen Preis für jedes dieser Pferde 1000 Mark fest, so kosten sie zusammen 1 Million. Würde man diese Million für den Ankauf von 33 Lastautomobilen verwenden, so könnten für jedes der Automobile 30 300 Mk. ausgegeben werden. Mehr kostet der Militärverwaltung ein Automobil, mit dem 30 Mann befördert werden können, gewiß nicht; eher weniger. Nun kommt noch hinzu, daß ein Automobil, wenn es nicht benutzt wird, keine Ausgaben verursacht, während auch die im Stalle stehenden Pferde Futter und Streu brauchen. Eine berittene Truppe benötigt für die Pferde lustige Ställe, für die Mannschaften und Unteroffiziere Reitkudeln. Für Automobile genügen einfache Schuppen, die mit relativ wenig Geld erbaut werden können.

Die Automobile wären somit als Beförderungsmittel für größere Truppenkörper viel billiger als Pferde. Dazu gefellen sich noch die taktischen Vorteile. Die Truppen trafen viel schneller an Ort und Stelle ein. Die Strecke, die ein Pferd in einem Tage nur unter der Aufsicht seiner ganzen Kraft zurücklegen kann, absolviert ein Automobil auch ohne Reiterei in 2-1/3 Stunden. Große Strapazen schaden den Pferden sehr bald, sodah ihre Leistungsfähigkeit immer mehr sinkt. Eigen berittene Truppen zum Fußgefecht ab, so muß ein Teil davon zum Galten der Pferde zurückbleiben. Man bringt daher ihre Gewehre niemals vollzählig ins Gefecht. Von 100 Mann sind im Fußgefecht mindestens 10 oder 15 zur Untätigkeit gegen den Feind verurteilt. Die Kampfraft der mit Automobilen beförderten Truppen kann hiergegen voll ausgenutzt werden.

Die Verwandlung eines Teils der Reiterei in berittene Infanterie wäre somit keine begründbare Maßregel.

Wir wollen übrigens durchaus nicht behaupten, daß die Kavallerie die Existenzberechtigung verloren hat. Für den Kleinkrieg, in dem hüben und drüben nur weniger starke Truppenkörper in Betracht kommen, wird sie unentbehrlich sein. Auch bei der Ausforschung von Wäldern, in die die Flieger schwer Einblick erhalten, wird man sie nicht missen können. Nach unserer Meinung wäre daher nur eine Verminderung der Reiterei auf etwa die Hälfte angingig.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beau Sejour ab.

Kleine Vorstöße der Franzosen bei Combrès, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Badonviller brach unter schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zu sammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Remel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen russisch-Krotingen und befreiten über 3000 deutsche von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Drzyc wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge in der letzten Reichstagsitzung

finden in einem Teil der Parteipresse scharfe Kritik. So schreibt die „Rheinische Zeitung“ in Köln unter dem Stichwort „Zur Ordnung“:

„Zu großen Disziplinwidrigkeiten gesellen sich maßlose politische Dummheiten. Gegen beides mit der gebotenen Schärfe Stellung zu nehmen, ist aber unabwiesbare Pflicht der Parteipresse. Wir wollen die deutsche Arbeiterbewegung, das so unendlich mühe- und sorgemolle Werk halbhundertjähriger Tätigkeit, nicht zum Unmehlsplatz jeder Literaturliebhaberei werden lassen; wir wollen nicht, daß die Arbeiterbewegung durch verantwortungslose Elemente aufs schwerste geschädigt und um die Erfolge dieses Krieges geprellt wird. Das muß ausgesprochen werden, so laut und so deutlich wie nur möglich.“

Der „Pfälzer Bote“ in Ludwigshafen bemerkt:

„Angesichts dieser Vorgänge im Reichstage, wie auch sonstwo, wirt sich im Interesse der Zukunft unserer Partei denn doch ernstlich die Frage auf: Soll sich die übergroße Mehrheit der Parteigenossen und Gewerkschaftscollegen das parteischädigende Treiben dieser paar Leute weiter bieten lassen? Soll sich die Partei noch füberdrehn Knüttel zwischen die Beine werfen lassen, die unseren Gegnern für später gefährliche Waffen gegen uns liefern? Das darf und kann nicht sein! Die Einigkeit der Partei darf nicht unter Eigenbrödeln einiger Weniger leiden. Mit Resolutionen und Mißbilligungserklärungen ist da wenig geholfen. Wer sich nicht der Parteidisziplin unterordnen kann, wer verneint, daß für ihn in dieser Beziehung Sonderrechte existieren, wer sich nicht in das Gefüge unserer Partei hineinpassen will, der möge auch deshalb gehen, auch dann, wenn sein Name von einem Range wie Ledebour oder Liebknecht ist.“

Das „Volkshblatt“ in Bochum schreibt:

„Unter solchen Umständen verbietet es uns unser deutsches Empfinden, uns denen zuzugesellen, die so einseitig ihre ganze Menschlichkeit gegenüber deutschen Maßregeln vergebenden und gegenüber allen anderen so vorchtig

schweigen können. Aber auch die Rücksicht auf unsere eigenen Interessen verbietet uns das. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß eine solche Kritik die Lage unserer Verteidigung erschwert. Bei der Niederlage oder auch nur der Verlängerung des Krieges aber sind wir die am schwersten Betroffenen. Solchen, die etwa geneigt sein sollten, sich Ledebours Ansichten zu eigen zu machen, raten wir dringend, sich einmal in die Lage der Opfer russischer Methoden an unserer Ostgrenze zu versetzen. Daß es unter denen Leute geben sollte, die die Abwehrmaßregeln der Obersten Heeresleitung für zu scharf ansehen, halten wir für ausgeschlossen.“

Aus all diesen Gründen lehnen wir das Verhalten Ledebours ab und wir sind überzeugt, daß auch die Gesamtfraktion sich auf die Seite des Fraktionsvorstandes stellen und mit Ledebour ein sehr energisches Wort reden wird.“

Die Düsseldorfener „Volkshzeitung“ bemerkt zur Abstimmung über den Reichsetat:

„Wenn nun trotz alledem die sozialdemokratische Fraktion, entgegen den bereits am Samstag erwähnten Parteitagbeschlüssen, für das Budget stimmte, so wird man in weiten Kreisen der Parteigenossenschaft diese Abstimmung durchaus nicht billigen. Nur zwei sozialdemokratische Abgeordnete, Liebknecht und Mühlle, haben die Zustimmung zum Budget verweigert, wofür sie in der Erklärung der Fraktion gerüffelt werden. Zu der Budgetbewilligung der sozialdemokratischen Fraktion wird die Parteigenossenschaft noch Stellung zu nehmen haben. Zurzeit ist es leider unmöglich, diese Angelegenheit in der Presse ausführlich zu behandeln, wie wir auch zu dem Fall Ledebour in der letzten Reichstags-sitzung nichts sagen können.“

Alles in allem genommen müssen wir unser Urteil dahin zusammenfassen, daß diese Reichstagsitzung uns in ihren Ergebnissen für die Arbeiterklasse als völlig unbefriedigend erscheint.“

Der Braunschweiger „Volkshfreund“ begnügt sich damit, die gegen die Zustimmung zum Budget beschlossenen Resolutionen abzudrucken.

Viel scharfer als in der Parteipresse kommt die Mißstimmung der großen Mehrheit unserer Genossen gegen Liebknecht und die Literatenklique im persönlichen Verkehr zum Ausdruck.

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt der Berliner N-Mitarbeiter dieses Blattes über die Vorgänge in der Samstagssitzung des Reichstags:

„Die Aufregung, die durch das Auftreten des Herrn Ledebour und des Dr. Carl Liebknecht in der letzten Sitzung hervorgerufen worden ist, hat schnell der ruhigen Erkenntnis Platz gemacht, daß man die ultraradikalen Herren nicht tragisch zu nehmen braucht. Die Mißbilligung, die von der sozialdemokratischen Fraktion Ledebours vorchriftswidriges Auftreten und die Abstimmung Liebknechts und Mühlles gegen den Etat und damit gegen die Kriegsanleihe, sowohl durch die Erklärung des Fraktionsvorstandes im Reichstage, wie später im „Vorwärts“ erfahren hat, gibt noch kein richtiges Bild von der echten Entrüstung, die bei der großen Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion gegen Ledebour und Liebknecht geherrscht hat. Zwischenrufe, laute Privatgespräche kommen nicht in die stenographischen Berichte, und so erfährt man nicht offiziell, wie hart und herb die beiden Herren von ihren Fraktionsgenossen während und unmittelbar nach der Rede Ledebours angelassen worden sind. Parlamentarisch war das, was ihnen gesagt wurde, nicht. Auch darf man nicht vergessen, daß, wenn heute noch Liebknecht Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion ist, das nur deshalb möglich ist, weil die Fraktion allein ihn nicht ausschließen kann, sondern dazu ein besonderes Verfahren vor dem Parteitage nötig ist; sonst wäre er nicht mehr in der Fraktion. Das Verhalten der großen Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Falle wie während der ganzen Dauer des Krieges wird von den Gerechdenkenden aus allen Parteien durchaus gewürdigt. Man muß die Enge und Strenge der sozialdemokratischen Parteiverfassung und Disziplin kennen, um zu verstehen, was es für den einzelnen heißt, gegen die Traditionen und gegen Beschlüsse der obersten Parteinstanz offen aufzutreten und zu handeln. Daraus ergeben sich Möglichkeiten für die Zukunft nach dem Frieden, über die man jetzt nicht weiter zu sprechen braucht.“

Kriegsunterstützung und Volksernährung.

Die Regierung hat den Wünschen der sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag auf Erhöhung der Kriegsunterstützungsummen ein „unmöglich“ entgegengesetzt. Das einzige, wozu sie sich entschließen will, ist die Beibehaltung der höheren Winterätze auch nach dem 1. April. Die Frauen der Kriegsteilnehmer werden über den abschlägigen Bescheid nicht gerade erfreut sein, sie hatten mit der Erhöhung der Unterstützungsummen umso mehr gerechnet, als der Beweis für die Notwendigkeit ihrer Forderung klar und deutlich durch die einfache Aufreicherung der Lebensmittelpreise im August 1914 und der heutigen Preie geführt werden kann.

Schon gleich nach Beginn des Krieges haben wir darauf hingewiesen, daß kleine Familien mit den vom Staate und den Gemeinden gezahlten Unterstützungen nicht auskommen können. Damals waren die Preise bereits höher als im Juli. Inzwischen haben sie aber noch eine gewaltige Steigerung erfahren. Um nur einige der wichtigsten Lebensmittel zu nennen, so kostete das Pfund

	August 1914	März 1915
Speck	1,10	1,60
Schmalz	0,70	1,15
Weiß, billige Sorte	0,22	0,41
Linien	0,24	0,65
Erbsen	0,20	0,58
Bohnen	0,20	0,58
Kartoffeln, 10 Pfd.	0,35	0,75

Das bedeutet eine ganz erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung der unteren Schichten, und ganz besonders fällt die Preissteigerung der Hülsenfrüchte ins Gewicht, da ein starker Verbrauch von Erbsen, Bohnen und Linien wenigstens zum Teil den Mangel an tierischem Eiweißgehalt der Arbeiterkost erleiden könnten. In Friedenszeiten haben uns die besten Ernährungsphysiologen, Prof. v. Voit und Professor Rubens, darüber belehrt, daß ein reichliches Drittel (35 Prozent) der Eiweißstoffe in Gestalt von Fleisch genossen werden muß. Das würde bedeuten, daß ein erwachsener Mensch täglich 170 Gramm reines Muskelfleisch (Rindfleisch) essen müßte, wenn der Körper eine vollwertige Ernährung haben soll. Das Reichgesundheitsamt selbst sagte im Jahre 1894 in seinem „Gesundheitsbüchlein“:

„daß für einen männlichen Erwachsenen bei mittlerer Arbeit eine ausreichende und hinsichtlich der Nähr- und Gewürzwerte empfehlenswerte Ernährung möglichst, wenn z. B. an Fleisch täglich 150 Gramm neben andern Nahrungsmitteln genossen würden“.

Nun besteht ja gar kein Zweifel darüber, daß weite Schichten des arbeitenden Volkes auch in Friedenszeiten nicht 150 Gramm Fleisch täglich pro männlichen Erwachsenen verbrauchen konnten, aber es standen ihnen eben die billigen Ersatzstoffe in den Hülsenfrüchten zur Verfügung. (Fleisch enthält etwa 20 Proz. Eiweiß, Bohnen 25,9 Proz., Erbsen 23,4 Proz., weiße Bohnen 23,7 Proz.). Heute ist es der Frau ohne weiteres zugegeben, daß der Krieg große Einschränkungen von den meisten Familien verlangt, aber es erfüllt uns doch mit einiger Besorgnis, daß die heranwachsende Arbeiterjugend nicht so ernährt werden kann, wie es die später von ihr geforderten Arbeitsleistungen unbedingt voraussetzen. Im Interesse der halberwachsenen und der kommenden Generation ist es außerordentlich bedauerlich, daß die Frauen der Kriegsteilnehmer nicht in die Lage versetzt werden, einen größeren Betrag für die Ernährung aufzuwenden.

Es muß nun alles versucht werden, um die Kommunalverwaltungen zur Erhöhung ihrer Zuschüsse zu bestimmen. Diese haben den Vorteil, nicht idematisch verfahren zu müssen, sondern bis zu einem gewissen Grade individualisierend wirken zu können. Sie können daher auch ohne übermäßige Belastung ihrer Finanzen ausgleichend wirken und schlimmste Mißstände beseitigen.

Die Verhältnisse in Serbien.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ meldet aus Bukarest: Genossin Dr. Ceausina Asborn, die rumänische Delegierte auf dem Sofiaer sozialistischen Balkanmeeting, veröffentlicht in unserem Bukarester Parteiorgan „Lupta“ eine Unterredung mit dem zum Meeting ebenfalls delegierten serbischen Stupschina-Abgeordneten Genossen Lapshewitsch über die gegenwärtigen Verhältnisse in seinem unglücklichen Vaterlande.

Aus der interessanten Unterredung sei hier einiges wiedergegeben: Die Lage der Zivilbevölkerung ist geradezu verzweifelt. Es herrschen Not und Hunger, die durch die Hilfe der Bundesgenossen nicht im geringsten gemildert werden. Hilfe erhält bloß das Militär, und zwar Brot aus Rußland und Munition aus Frankreich. (Hier folgt eine von der Zensur gestrichene Stelle. D. Red.) Dabei herrscht vollständige Arbeitslosigkeit, nur im Waffenarsenal in Kragejewac und im Eisenbahnarsenal in Nisch wird gearbeitet und zwar Tag und Nacht.

Im diesem Elend steht die Regierung hilflos gegenüber. Sie erwartet Instruktionen von Rußland und materielle Unterstützung von Frankreich. Ueber die Querereibereiten Rußlands in Serbien äußert sich Lapshewitsch folgendermaßen:

Die bürgerliche Presse fährt fort, zu versichern, daß Serbien letzten Endes von Rußlands gerettet werden würde. Gleichzeitig drängt der Vertreter der russischen Regierung, Prinz Trubezkoi, zu Verhandlungen mit Bulgarien, die aber zu gar keinem Resultat führen können, da Rußland, getreu seiner alten Politik, den einen dem anderen gegenüber ausspielt und Bulgarien mehr verspricht, als ihm Serbien einräumen will. Die serbische Regierung ist ganz in Händen Rußlands. Das ganze Bürgertum ist russophil. Wenn ich in der Stupschina gegen den Zarismus rede, so erhebt sich das ganze Haus gegen mich. In den Volksmassen aber existiert keine Liebe zum Zarismus. In unseren Versammlungen sprechen wir gegen Rußland. Im allgemeinen aber gründet das Volk keine Hoffnung in diesem Kriege auf den Sieg der russischen Armee.

Ueber den Stand der serbischen sozialistischen Bewegung in dieser schweren Zeit erzählt Genosse Lapshewitsch: Viele wurden aus unserer Mitte gerissen, sind auf dem Schlachtfeld gefallen, viele gerieten in österreichische Gefangenschaft. Ich erwähne vor allem den unerlebbaren Verlust, den wir durch den Tod des Genossen Lukomitsch erlitten. Das Volk wünscht den Frieden. Wir können während des Krieges keine größeren Versammlungen abhalten, nicht etwa deshalb, weil die Regierung uns im Wege stünde, sondern deshalb, weil wir gar kein Publikum hätten, alles ist im Kriege. Wir begnügen uns mit kleinen Zusammenkünften in Belgrad, Nisch, Kragejewac und Nestis. Unser Blatt „Radniste Rovine“ erscheint unter strengster Zensur in 5000 Exemplaren.

Wir glauben, daß wir nach dem Kriege, wenn es da

noch ein Serbien geben wird, ein gutes Arbeitsfeld haben werden. Denn unser Kampf für den Frieden hat uns eine große Anhängerschaft in den Volksmassen erworben. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges traten viele Bauern und Kleinbürger der Partei um ihrer Friedenspolitik willen bei. Nach dem Kriege wird die Partei mit frischen Kräften an die Arbeit gehen, um alles Zertrümmerte wieder aufzubauen.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die amtlichen französischen Berichte.

Paris, 23. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: Nördlich von Arras bei Notre-Dame de Lorette hatte uns ein deutscher Angriff Stücke von Schützengraben abgenommen. Wir eroberten sie gestern wieder zurück. Bei La Boisselle nördlich Albert dauert der Minenkrieg fort. Nachdem wir eine feindliche Galerie gesprengt hatten, besetzten wir einen großen Teil des Erdtrichters. Reims erhielt gestern wieder etwa 50 Granaten. In den Argonnen brachen wir dem Feinde zwei blutige Schlappen bei. Bei Bagelle brachten wir zwei Minen zur Explosion. Zwei unserer Kompagnien erstickten einen deutschen Schützengraben, wo sie sich trotz starken Gegenangriffs behaupteten. 500 Meter davon brachte der Feind zwei Minen zur Explosion, bombardierte unsere Schützengraben und stürzte dann auf einer Front von 250 Metern vor. Nach beständigem Nahkampf wurden die Angreifer trotz Entwerfens von Verstärkungen zurückgeworfen. Unsere Artillerie nahm sie während des Rückzugs unter Feuer und brachte ihnen schwere Verluste bei.

Amtlicher Bericht von oben 11 Uhr: Auf der Höhe von Notre-Dame de Lorette hielten wir alle während der letzten Tage umstrittenen Schützengraben außer dem Stück, das in den Händen der Deutschen blieb. In Eparges unternahm der Feind einige Gegenangriffe, um die von uns eroberten Stellungen wieder zu nehmen. Er erlitt eine vollständige Schlappe. Nördlich von Badonviller machten wir Fortschritte.

Die Tüchtigkeit der Zeppeline.

London, 23. März. „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich vom 21. März: Calais wurde gestern abend zum dritten mal von einem deutschen Luftschiff heimgeucht. Am Witternacht wurden die Schläfer durch schweren Kanonendonner geweckt. Scheinwerfer spielten nach allen Richtungen. Kleine Flammenfegeln wurden in der Luft wahrgenommen. Sie zeigten die Stelle an, wo die Bomben explodierten. Das Feuer dauerte etwa 20 Minuten, worauf alles ruhig war. Die Scheinwerfer erloschen. Das Luftschiff wurde vertrieben, ehe es über die Stadt gelangte. Bomben sind nicht abgeworfen worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. März. Amtlich wird verlautbart, 23. März, mittags:

Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Hjoferpaß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen und hierbei

3300 Russen gefangen.

In einem Gefecht, das um eine Höhe bei Wydzkow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und

8 Offiziere und 685 Mann gefangen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die letzten Tage von Przemyśl.

Wien, 23. März. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet über die letzten Tage von Przemyśl:

Die Ereignisse von Przemyśl haben sich rascher entwickelt, als man allgemein erwartete. Am Freitag hatte die Besatzung noch vier Ausfälle nach Osten unternommen. Feldmarschallleutnant v. Zamassky mußte sich neuerdings überzeugen, daß Przemyśl von einem unüberwindlichen russischen Festungsgürtel umgeben war. Die Russen griffen nun gestern von Norden und Osten an, wo sie sich im Dezember schon des Stützpunktes Nagorach bemächtigt hatten. Der Angriff wurde von der Besatzung blutig abgewehrt. Unsere Artillerie verschöpfte noch so viel Munition wie irgend möglich. Unterdessen wurden die wichtigsten Teile der Umwallung, soweit die Sprengmittel ausreichten, zerstört.

Geste früh begab sich ein Parlamentär des Festungskommandos zum Kommandeur der Belagerungsarmee, um die Modalitäten der Uebergabe zu vereinbaren. Die Festung hat sich bis zum äußersten gehalten. Schon der letzte Ausfall hatte eine Entkräftung der spärlich ernährten Leute gezeigt. Krankeiten in der Festung taten das übrige. Die Besatzung bestand aus der Beschießer Division und Landwehr, aus ostgalizischer Landwehr, galizischem und oberungarischem Landsturm, Wiener Festungsartillerie, niederösterreichischen Landsturm-Formationen und Festungsartillerie und einer Batterie ungarischer Festungsartillerie.

Das Verhängnis Przemyßl war in allen Stadien der Okkupation das schlechte Wetter. Ende Dezember und in den ersten Oktobertagen, während die Festung die Retablierung ihrer Armeen dachte, indem sie immer russische Angriffe auf sich zog, verschlechterten sich die galizischen Landstrassen bis zum Hindernischarakter. Infolgedessen war man während der Schlacht am San gezwungen, die Verwundeten und Kranken statt ins Hinterland zunächst nach der Festung abzuschicken. Sie besaßen den Bepflegungsstand. Die Eisenbahnverbindung konnte erst am 25. Oktober hergestellt werden. Die Straße nach Sanel war nämlich am 3. November schon von russischem

Geschützfeuer bestrichen. Der militärische Wert von Przemyßl sank im Laufe der Zeit immer mehr. Zuletzt konnten die Russen, gestützt auf den eigenen Vortrieb, und einer kaum mehr ausfallfähigen Besatzung gegenüber, mit sehr dünnen Zernierungslinien auskommen. Zum zweitenmal war es in der letzten Januarwoche, daß die allgemeine Offensive in den Karpaten in dem hereinbrechenden furchtbaren Wetter zum Stillstande kam, ehe die russische Flanke noch hatte eingedrückt werden können. Die Russen fanden Zeit, Massen zusammenzufassen. Der Ueberraschungsmoment ging verloren. Ihre Gegenoffensive war allerdings fruchtlos. Sie konnte Anfang März sogar mit einem neuen Vorstoß unserer Kräfte beantwortet werden. Die auf den überreichen Schneefall folgende russische Aktivität dauerte noch an. Die Besatzung von Przemyßl hat die passiven Verteidigungsmittel: Geschütze, Magazine und die Radiostation gesprengt, verbrannt und zerstört. Am 22. März, morgens 6.55 Uhr, traf das letzte Radiotelegramm aus Przemyßl ein. Gleich darauf sprengte die Besatzung die drahtlose Station in die Luft. Die letzte Depesche kündigte an, daß ein Bevollmächtigter der Festung Unterhandlungen über den Vollzug der Uebergabe begonnen habe.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Ein neuer Angriff auf die Dardanellen.

Köln, 23. März. Der „Köln. Zig.“ wird von der holländischen Grenze gemeldet: Aus Paris wird berichtet: In einem Kriegsrat der Admiralität der vereinigten französischen und englischen Flotte auf dem Kreuzer „Suffren“ wurde für die nächste Zeit ein neuer Angriff auf die Dardanellen beschlossen.

Ein russisches Expeditionskorps?

Mailand, 23. März. Nach einer Meldung des „Seccolo“ aus Bukarest soll Rußland ein Expeditionskorps von 250 000 Mann und 170 Schiffen in Odessa zusammengezogen haben, um es gegen die europäische Küste der Türkei zu werfen.

Vom Kaukasus.

Petersburg, 23. März. Der Generalstab der kaukasischen Armee gibt bekannt: Am 21. März hat in der Gegend jenseits des Tschard und im Tale von Waspferk ein Kampf stattgefunden. Auf den übrigen Linien der Front kam es zu keinem Zusammenstoß.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die japanischen Forderungen an China

London, 23. März. (Nicht amtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Japan letzte China eine Liste von 27 Städten in der Südmandschurei und der Mandschurei vor, die den Japanern zu Ueberlassungen und zum Handel geöffnet werden sollen. Die Liste enthält tatsächlich jede Stadt in diesen Gegenden, die 10 000 oder mehr Einwohner haben. Die Frage wird wahrscheinlich in der Sitzung am 23. März erledigt werden, wodurch die allgemeine Lage wesentlich günstiger würde. Eine neue Schwierigkeit taucht in der Frage der Landesbesteuerung auf. Sir Richard Dane war schon als Berater der Regierung vorgesehen, da sprach Rußland die Forderung aus, daß ein russischer Berater aufgestellt werde. Wenn der Wunsch Rußlands nicht zurückgestellt wird, würde die ganze Reform, von der das zukünftige Gedeihen der Nation abhängt, unmöglich werden. In der Frage, ob Japan das Recht haben soll, sich in der Mandschurei niederzulassen und dort Land zu erwerben, ist eine starke chinesische Partei dafür, daß die sogenannten Eisenbahnen, d. h. ein 17 Meilen langer Streifen längs der Eisenbahn, in dem sich die Japaner ansiedeln dürfen, hinreichend erweitert werden. China scheint außerdem bereit zu sein, eine beschränkte Zahl von Polizeieinheiten einzusetzen, die als Beamte der chinesischen Regierung Reibungen und bewaffnete Zusammenstöße zu verhindern hätten.

Ausland.

England.

Ein Arienziel. Ein englischer Diplomat äußerte sich einem Mitarbeiter der römischen „Tribuna“ gegenüber über das Kriegsziel Englands wie folgt: „England wird und kann niemals Frieden mit Deutschland schließen, es sei denn unter der Bedingung, daß Deutschlands Handel und Flotte künftig völlig ausbleiben. Selbst wenn England im Weltkriege allein bleiben sollte, wird man von einem Frieden erst dann sprechen können, wenn England die moralische und materielle Beweiskraft hat, daß Deutschland sein Leben zur See von Anfang an neu beginnen muß. Deutschland muß gezwungen werden, seine nationale Existenz von Grund auf wieder aufzubauen.“ — Das ist einschneidend etwas viel auf einmal, aber die Kriegsgesellen sind nun einmal dazu angehen, der wildesten Phantasie freien Spielraum zu gewähren.

Deutsche Politik.

Mangel an vaterländischer Gesinnung.

In landwirtschaftlichen Kreisen hält man sich noch vielfach nicht an die Bestimmungen über den Brot- und Mehlverbrauch. So muß der Landrat des Wehlauer Kreises im Amtsblatt eine Mahnung veröffentlichen, in der er ausführt, daß die Umgehung der Bestimmungen über den Brot- und Mehlverbrauch nicht nur von mangelndem Verstand für die dringend notwendigen und bis ins kleinste wohlherzogenen Maßnahmen der Staatsregierung zeuge, sondern auch ein hohes Maß von Gewissenlosigkeit und einen Mangel an vaterländischer Gesinnung bekunde, wie man sie in dieser ersten Zeit nicht für möglich halten sollte. Er werde daher nicht nur unachtsamlich in allen Fällen die entsprechende Bestrafung herbeiführen, sondern in Zukunft auch unter Bezeichnung des Vorfalles den Namen eines jeden rüchichtslos bekannt geben, der sich irgend welcher Verstöße der gedachten Art zuschulden kommen lasse.

Kriegsgefangene für die ostdeutsche Industrie.

Der Regierungspräsident von Danzig gibt bekannt, daß russische Kriegsgefangene auf Anordnung des Kriegsministers der Industrie in weitgehendstem Maße für fehlende einheimische Arbeiter zur Verfügung gestellt werden sollen. Für die ostpreussische Landwirtschaft werden 15 000 Kriegsgefangene bereitgestellt. Zurzeit werden für sie in Ostpreußen Baracken gebaut.

Die a geben, da weit gega Kanf w startofel durchdrin gen hat. Diese Diefu Deutichla ter übrig ausgehen

so schreibt Oberland, noch ist a Lebehüh- verlaubt, auf Ofter die nomer Schrift v große Str bader we müssen si londes gl tiefen hat Schütengu biden u „Alten“ g nicht in d Es he Lebehüh- sung und jen helfe lichen An vier Jahre stud sind. Auch buchs mu bearbeitet Programm an neuen ihrer Vet warbende. Noch für die Zeitschen Ergebnisse arbeitung pädagogie Vor e Seiten b n ach den sachlichen 2000 Lebe durch ein fe einthil Prüfung. Daru Lehrersfah Americhs

1. Es bade Dem heben fene 2. Wit bis Die zu müssen

* P schloß die März ge Arbeitblo verurjach Davon er dingermer bog bere Kriegsno der Sighs zurefen 20 gefalle * E dreistünd lebung spruch no gen Umli Heßbetro Rejerbo

Gen- Etats an in dem e Parteiog und für tern, die Parteiog lehnung dauern n Sitzungs Der Der M Konseque Kriegsfr Wstimm auf die beschäffe Soale: Widner, Denle, S terz, Bei Stadthag Ein den mit stanben.

Mit Buchhan Se i n r offenes sende S

Wo stecken die Kartoffelvorräte?

Die amtliche Feststellung der Kartoffelvorräte hat ergeben, daß manche Familien in der Verproviantierung sehr weit gegangen sind. Beispielsweise wurden in Berlin-Gantow in 18 Haushaltungen zusammen 789 Zentner Kartoffeln gezählt, jedoch auf jede dieser Haushaltungen durchschnittlich 43 Zentner entfallen. Zwei Haushaltungen hatten zusammen 195 Zentner, eine sogar 200 Zentner. Diese Art der Vorräte dürfte auch in anderen Gegenden Deutschlands zu konstatieren sein, und es wird nichts weiter übrig bleiben, als die über den wirklichen Bedarf hinausgehenden Vorräte zu beschlagnahmen.

Badische Politik.

Unsere Volksschullehrer.

So schreibt man der „Neuen Badischen Schulzeitung“ aus dem Oberland, sind zurzeit in Neubearbeitung und dem Vernehmen nach ist auch der Entwurf des 2. Teils an die Mitglieder der Lesebuch-Kommission schon gedruckt hinausgegeben worden; wie verlautet, soll die probeweise Einführung des neuen 2. Teils auf Ostern 1915 erfolgen. Vor dem Kriege wurde mit Recht die notwendige Neubearbeitung unserer Lesebücher in Wort und Schrift verlangt und deren Verfeinerung gefordert. Der „große Krieg“ stellt aber alles auf den Kopf, und unsere Lesebücher werden der „Unwertung aller Werte“ Rechnung tragen müssen, sie werden mit dem guten Gedeihen, den die Vaterlandes gleichsam über Nacht wandertes, zu erhalten und zu verteidigen haben. Da ist es nicht getan mit einem Bescheid „Am Schöpfgraben“, sondern es muß in unsern Volksschullehrerbüchern mit ein Haus- und Volksbuch entstehen, das auch die „Alten“ gerne zur Hand nehmen und das nach der Schulzeit nicht in die Ecke geworfen wird.

Es heißt unumtöge Arbeit verrichten, während der Kriegszeit Lesebücher zu bearbeiten, Entwürfe von Lesebüchern zur Prüfung und Beratung zu stellen. Wir wollen doch Lesebücher schaffen, die eine gewisse Zeit allen pädagogischen und sozialen Anforderungen entsprechen; man kann nicht in drei oder vier Jahren, nachdem unsere Lehrer kaum heimlich in dem Lesebuch hind, andere Neubearbeitungen einführen.

Auch der uns Lehrern bereits vorliegende 1. Teil des Lesebuchs muß unter dem Gesichtswinkel der neuesten Zeit neu bearbeitet werden, unsere Heimatkunde, die dem Buche des Programms geben muß, wird all das, was unsere jetzige Zeit an neuen Werten und Anforderungen erzeugt, in den Bereich ihrer Betrachtungen ziehen müssen, weshalb auch hier eine zuwartende Haltung eingenommen werden muß.

Nach viel mehr werden die noch ausstehenden Lesebücher für die Mittel- und Oberstufe von dem „Großen Kriege“, seinen Tatsachen, seinen geistigen und sittlichen Strömungen und den Ergebnissen beeinflusst werden müssen, so daß eine jetzige Bearbeitung der Lesebücher einen Ueberreifer befundet, der zu einem pädagogischen und sozialen Fiasco führen muß.

Vor einigen Jahren wäre eine raide Bearbeitung von allen Seiten begrüßt worden, jetzt muß die Neubearbeitung bis nach dem großen Kriege verschoben werden — aus inneren, sozialen Gründen. Dazu kommt noch, daß ohnehin gegen 2000 Lehrer unter den Waffen stehen, daß den Zurückgebliebenen durch eine überreiche Zuteilung von Arbeit ein durch die auf sie einwirkenden Feiereignisse die Kraft und die Lust zur Prüfung und sachgerechten Beurteilung der Entwürfe mangelt. Darum — wir glauben im Namen der gesamten Volksschullehrerschaft sprechen zu dürfen — richten wir an das Großherzoglich-Ministerium die erste Bitte:

- 1. Es zunächst mit dem Entwurf des 1. Teils des Lesebuchs benannten zu lassen, das Urteil der Lehrerschaft erst nach dem Kriege zu verlangen; es ist bis jetzt noch nicht abzu-sehen, welche Veränderungen die durch den Krieg geschaffene neue Lage fordert.
2. Mit der Bearbeitung des 2. und 3. Teils der Lesebücher bis nach dem Kriege zu warten.
Wir glauben, eine weitere Begründung dem nicht beifügen zu müssen.

Kommunalpolitik.

* Pforzheim, 23. März. Der Bürgerausschuß beschloß die Weiterführung der am 4. Januar zunächst bis 31. März genehmigten Arbeitslosenfürsorge bis auf Widerruf. Die Arbeitslosenfürsorge erstreckt sich zurzeit auf 887 Personen und verzurichte bisher einen monatlichen Aufwand von 48 000 Mk. Davon erhält die Stadtgemeinde nach Mitteilungen des Oberbürgermeisters in der Sitzung 80 Prozent aus dem vom Reichstag bereitgestellten Mitteln zur Vinderung außerordentlicher Kriegsnotlagen wieder ersetzt. — Wie der Oberbürgermeister in der Sitzung ebenfalls mitteil, sind von dem zum Her einberufenen städtischen Beamten, Angestellten und Arbeitern bis jetzt 20 gefallen.

* Seidelberg, 24. März. Der Bürgerausschuß stimmte nach dreistündiger Beratung dem städtischen Voranschlag (dessen Erläuterung in den früheren Jahren oft 4 und 5 Sitzungen in Anspruch nahm) zu und genehmigte die Beibehaltung des bisherigen Umlagefußes in Höhe von 35 Pfg. Ein sich ergebender Fehlbetrag von 100 000 Mk. soll durch Zuzugreifen auf die Reserven gedeckt werden.

Aus der Partei.

Die Dissidenten der Fraktion. Genosse Kühle hat zur Begründung seiner Ablehnung des Etats an den Vorstehenden der Fraktion ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Ich erachte die zur Budgetvorlage vorliegenden Parteitagebeschlüsse als in vollem Umfang zu Recht bestehend und für mich als bindend und bestreite der Fraktion die Kompetenz, diese Beschlüsse zeitweilig außer Kraft zu setzen. Da die Parteitagebeschlüsse zu positiver Stellungnahme, also zur Ablehnung des Etats verpflichtet, kann ich mich zu meinem Bedauern nicht dazu verstehen, mich vor der Abstimmung aus dem Sitzungssaale zu entfernen.“

Der „Vorwärts“ teilt im Anschluß daran noch mit: „Der Abgeordnete Liebtkecht hat aus denselben Motiven und in Konsequenz seiner früheren und diesmaligen Ablehnung der Kriegskredite auch gegen das Gesamtbudget gestimmt. Vor der Abstimmung über das Gesamtbudget entfernten sich in Rücksicht auf die von dem Abgeordneten Kühle erwähnten Parteitagebeschlüsse folgende sozialdemokratische Abgeordneten aus dem Saale: Albrecht, Antrich, Baudert, Berniczy, Bod, Brandes, Dümmer, Davidsohn, Dittmann, Emmel, Fuchs, Geher, Geate, Dente, Hergfeld, Koch, Kofrätzer, Korn, Kunert, Ledebour, Leuten, Reintges, Rente, Schmidt-Weissen, Edmards-Liebig, Simon, Stadthagen, Stolte, Vogberber und Zubeil.“

Ein Teil dieser Genossen war nur aus formalen Gründen mit dem Beschlusse der Reichstagsfraktion nicht einverstanden.
* Partei-Zusammenbruch? Mit diesem Titel erscheint in einigen Tagen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Berlin S. 88 eine Broschüre von Heinrich Cunow. Die Schrift führt den Untertitel „Ein offenes Wort zum inneren Parteifreieit“ und zerfällt in folgende Kapitel: Ideologie und Geschichte. Wie sieht es um die

Wirtschaftskritik des Kapitalismus? Ist der wirtschaftliche Imperialismus eine geschichtlich notwendige Entwicklungsphase? Entwicklungstheoretisches. — Klassengefühl und Nationalgefühl, Ideologische Verirrung. Preis der Schrift 75 Pf. Die Vereinsausgabe kostet 30 Pf. Alle Parteibuchhandlungen werden die Schrift vorzüglich halten.

Gewerkschaftliches.

Im Kriege gefallene Mitglieder des Holzarbeiterverbandes. Die letzte Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ teilt unter der Überschrift: „Zweitausend fehlen nicht mehr wieder...“ mit, daß die Zahl der im Kriege gefallenen Verbandsmitglieder die 2000 überschritten habe. In Wahrheit aber werden es 3000 und darüber sein, weil viele der Gefallenen beim Verband nicht gemeldet wurden.

Aus dem Lande.

Ettingen. — Der Vortrag, der heute abend 8 Uhr in der städtischen Festhalle über das so wichtige Thema „Die Volksernährung“ durch Herrn Schulkommissar Dorer gehalten wird, ist für die Männerwelt ebenso wichtig wie für die Frauenwelt. Es werden nicht jenseitig Kochrezepte und Nahrungsmittel darin behandelt, wofür es besondere Kochkurse für Frauen gab, als vielmehr die Fragen der Volksernährung und ihre Lösung vom vaterländischen Standpunkt aus.

Rastatt. — Aus dem Stadtrat. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, der „Mittelbadischen Bahn- und Elektrizitätsgesellschaft“ die von den Städten Karlsruhe und Bruchsal und der Rheinischen Schulerzgesellschaft in Mannheim gebildet wird, beizutreten. Die Gesellschaft will Nebenbahnen erbauen und betreiben und in der Umgebung von Karlsruhe sowie in den Amtsbezirken Durlach, Rastatt, Ettingen, Bruchsal und Breiten eine Elektrizitätsversorgung einrichten. — Selbstmord mit Vorlicht. Um ihre Verlobung zu Ostern durchzuführen, trank ein 19jährige Mädchen auf dem alten Friedhof eine kleine Dosis Nijol. Diese hatte das Mädchen vorlichtigweise so gering genommen, daß eine Gefahr für ihr Leben nicht besteht.

Offenburg. — Der Höchstpreis für Vollmilch ist nunmehr vom Bezirksamt mit Wirkung vom 23. d. M. ab für die Amtstadt Offenburg auf 25 Pfg. für den Liter im Kleinverkauf festgesetzt. Hoffentlich ist diese Festsetzung nur eine vorübergehende und wird der Preis, wenn in einigen Wochen genügend Grünfütter wieder vorhanden ist, wieder sofort herabgesetzt. — Für den Kommunalverband Offenburg-Land ist jetzt der Höchstpreis für Roggenbrot (Kriegsbrot) auf 31 Pfg. für 750 Gramm und 62 Pfg. für 1500 Gramm festgesetzt.

Müsch, 23. März. Am Sonntag, 21. d. M., fand hier eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Spar- und Darlehenskasse statt, welche sich mit der Unter- und Ueberwindung der Kasseniers August Käßner zu beschaffen hatte. Nach einem schriftlichen Bericht des Verwaltungsvorstandes betrug nach einer gründlichen Revision der Fehlbetrag 8000 Mk., welche durch Veranträge gedeckt wurden. Ferner werden vom Kassier für den Fehlbetrag für ein Jahr 400 Mk. Zins erhoben. Der Kassier wurde entlassen und Strafprozess gestellt. Zurzeit ist er im Krieg. Zur Führung der Kasse während der Dauer des Krieges wurde Bürgermeister Ritter bestellt.

* Mannheim, 23. März. Den Tod seiner Mutter auf dem Gewissen hat der Sohn der 70 Jahre alten Witwe Anna Kirchner. Er kam am 2. Februar in die Wohnung seiner Mutter und verlegte ihr nach kurzem Wortwechsel einen so heftigen Stoß, daß die alte Frau bewußtlos zu Boden fiel und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An den Folgen der Mißhandlung ist sie gestern abend 10 Uhr im Krankenhaus gestorben.

* Seidelberg, 23. März. Lebensrettung. Heute morgen fuhr oberhalb der alten Weidmühle ein mit Holz beladener großer Rodarnack auf die Zeile und sahle Wasser, wodurch der Macken sank. Den schnell hinzueilenden Unversitätschimmlehrer Georg Moos und Fensterreiner Leopold Wolf gelang es, den Fährmann und dessen Lokator vom Tode des Ertrinkens zu retten. * Waldshut, 23. März. Das zweijährige Söhnchen des Bahnarbeiters Julius Beder lag in einem unbedachten Augenblick auf den Bahnschienen und wurde von dem gerade fahrenden Personenzug erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod des Kindes herbeigeführt wurde.

* Tengen, 23. März. Zwei am 16. März aus dem Gefangenenlager Müllingen ausgetretenen französischen Kriegsgefangene wurden in unmittelbarer Nähe der Grenze von der Wache zu Tengen festgenommen. * Konstanz, 23. März. In der Redaktion der „Konstanzer Zeitung“ ist ein Wechsel eingetreten. Der bisherige 1. Schriftleiter Max Klemm ist aus dem Redaktionsverband der Zeitung ausgeschieden. Seine Stelle übernimmt zu Beginn des nächsten Monats Dr. Hagermann, der bisher in Schw. Münd und in Stuttgart tätig war.

Zum Fliegerangriff.

* Freiburg, 23. März. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurden wiederum feindliche Flieger über unserer Stadt geschichtet. Sie warfen in Jählingen und in dem nördlichen Stadtteile Bomben ab, die jedoch nur auf unbesautes Gelände fielen und daher keinen Schaden anrichteten. Als das Maschinen-gewehrfeuer lebhaft gegen die Flieger einsetzte, verschwand sie. Bei Bremsgarten (Amt Staufen) wurde ein Flugzeug zum Landen gezwungen und die beiden Insassen verhaftet. Dieses Flugzeug ist dasselbe, das sich über Freiburg gezeigt hatte, es hatte schon durch die Beschädigung in Jählingen einen Teil seines Schwanzes verloren. Bei Schallhöf hatten die Flieger noch eine Bombe niedergeworfen, sie fiel auf eine Wiese und konnte auch keinen Schaden anrichten.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Diebstahl und Urkundenfälschung. Der Monteur Wilhelm Schauler aus Saschwalden war bei der Firma Bischoff und Hensel in Mannheim tätig. Er hatte keine Station in Leutenchreut und er verstand es im Januar dieses Jahres, eine Anzahl Bestellgelder der Firma Bischoff u. Hensel zu entnehmen. Diese Bestellgelder betrafen Schauler, um sich in Bruchsal eine Riste Zigarren zu 10 Mk., in Mannheim ein größeres Quantum Pfefferminz und in Karlsruhe eine Flasche Rotwein geben zu lassen.

Weiter verurteilte Schauler in Karlsruhe erfolglos ein Paar Schuhe auf Grund eines solchen Bestellscheines zu verschwinden. Um auf billige Weise nach Harburg a. d. Elbe reisen zu können, fälschte Schauler ein Telegramm, durch das er den Ansehen erweckte, als ob er von einem Verwandten benachrichtigt worden wäre, daß er zum Seereservisten nach Wilhelmshaven einberufen worden wäre. Dieses Telegramm leute er einer

Bahnkommandantur vor, von der ihm dann ein Fahrausweis nach Wilhelmshaven ausgestellt wurde. Ein ähnliches Mandat führte dann Schauler in Hamburg aus, um wieder in seine badische Heimat billig zurückfahren zu können. Er erschwindelte sich dort einen Fahrausweis nach Rastatt. Schauler ist noch unbestraft, er steht im 19. Lebensjahre. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls, vollendeten und versuchten Betrugs und wegen Urkundenfälschung zu einer Gesamtfürsorge von 8 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Unterjuchungshaft.

Der erkrankte Zehgenosse. Der Zigarrenarbeiter Josef Hoffner aus Rastatt, der Zigarrenarbeiter Verh. Strauß aus St. Leon und der Arbeiter Fährich aus Rastatt machten am 31. Januar einen Ausflug von Rastatt nach Weiber. In Weiber wurde Fährich gezecht und namentlich Fährich hatte später stark unter den Wirkungen des dort genossenen Alkohols zu leiden. Auf dem Rückwege mußte Fährich sich mehrermale übergeben und er bedurfte der Unterstützung von Hoffner und Strauß, um den Weg von Weiber nach seinem Heimatort zurücklegen zu können. Immerhin konnte Fährich bis vor Rastatt gebracht werden. Hier fiel Fährich zu Boden, seine Zehgenossen kümmerten sich nicht weiter mehr um ihn und suchten zunächst eine Wirtschaft in Rastatt auf. Dort wurden Hoffner und Strauß wohl aufmerksam darauf gemacht, daß Fährich bei der herrschenden Kälte erfrorren könnte, aber dieser Hinweis bildete weder für Hoffner noch für Strauß Veranlassung, nach Fährich zu sehen und sie legten sich später sogar ohne jede Sorge in ihr Bett. Tatsächlich wurde am nächsten Morgen Fährich tot aufgefunden. Sein Mund und seine Nase stakten im Sand, jedoch ein Sachverständiger annahm, Fährich sei einen Ersttodesstos gestorben. Ein zweiter Sachverständiger konnte dieser Ansicht nicht beifügen, er vertrat die Meinung, daß Fährich erfrorren sei. Heute hatten sich Hoffner und Strauß wegen tabellarischer Führung vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Urteil, weil in dem Augenblicke, in dem Hoffner und Strauß den Fährich zurückließen, diese nicht das Bewußtsein hatten, daß Fährich erfrorren mußte.

Wegen Diebstahls, Begünstigung und Schererei standen die Ehefrau des Irrenführers August Moos, Karoline geb. Griesbaum aus Lorrach und die Witwe Valentin Heeger, Elisabeth geb. Meier, Haushälterin aus Furtwangen, vor Gericht. Die Moos hatte in Mühlburg einer Wirtin eine Uhr mit Ketten und eine Broche, in Amlingen einer Kellnerin 20 Mk. und einen Hundertmarkschein, einem Spezereihändler in Amlingen ein größeres Quantum Waren, ferner noch einen Koffen Jubiläumsgeld gestohlen. In Karlsruhe hatte sich die Moos auf den Namen jenes Amlinger Spezereihändlers bei einem Großhändler in Karlsruhe Strickwolle im Werte von 18 Mk. geben lassen. Die Rolle gab die Moos an die Heeger, die die Ware an eine dritte Frauensperson veräußerte und ihrer Freundin einen Teil des Erlöses abgab. Ihrem Dienstherrn in Amlingen ließ die Heeger aus dem Kleiderkasten vier Hundertmarkscheine. Die Moos wechselte im Auftrage der Heeger die Scheine um und erhielt dafür als Wechselgeld einen größeren Betrag. Von den Waren, die die Moos bei dem Amlinger Spezereihändler gestohlen hatte, verordnete die Heeger eine Anzahl im Haushalt. Im Sinne der Anklage wurde die schon häufig vorbestrafte Moos zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren, die noch gering vorbestrafte Heeger zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 24. März.

Neue Erhebungen über Vorräte.

Am 29. März wird eine Erhebung über Vorräte von Kartoffelknäuel, Kartoffelstücken, Kartoffelgriesstücken, Kartoffelmalzmehl, Kartoffelkärkemehl, trodene Kartoffelstärke, feuchte Kartoffelstärke, Stärkefrap, Bier, Effig- und Kumpouleur, Stärkezucker (Traubenzucker), Dextrin erfolgen. Der Vorräte der vorbezeichneten Arten am 29. März in Gewahrdam hat, ist verpflichtet, diese und ihre Eigentümer der Handelskammer anzuzeigen. Vorräte, die sich am 29. März auf dem Transport befinden, sind unberücksichtigt nach dem Empfange von dem Empfänger anzuzeigen. Von der Anzeigepflicht sind u. a. befreit, diejenigen, deren Vorräte an den genannten Waren insgesamt 25 Doppelzentner nicht übersteigen. Die Bordrude zur Anzeige sind bei den Handelskammern anzufordern.

Wer vorzüglich die Auskunft nicht in der gezeigten Frist erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Die Vorräte, die verschwiegen worden sind, können beschlagnahmt werden. Wer fahrlässig nicht in der gezeigten Frist seine Auskunft erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten gestraft.

Die Arbeitsvermittlung für Kriegsinvalide.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kriegsinvalidenfürsorge ist die Arbeitsvermittlung. Von den Kriegsinvaliden werden wohl viele trotz ihrer körperlichen Gebrechen nach Abschluß der Heilbehandlung ohne weiteres ihrem alten Berufe wieder nachgehen können; ein Teil davon wird bei dem früheren Arbeitgeber Unterkunft finden, für andere aber müssen geeignete Arbeitsstellen ermittelt werden. Zur Erfüllung der verschiedengehaltigen Aufgaben der Arbeits- und Lehrstellenvermittlung bedarf es eines planmäßigen Zusammenwirkens der Ausschüsse für Kriegsinvalidenfürsorge mit den Arbeitsämtern und den sonstigen Einrichtungen der Arbeitsvermittlung. Der Landesauschuß für Kriegsinvalidenfürsorge hat daher mit dem Verband badischer Arbeitsnachweise das nachstehend im Auszug wiedergegebene Abkommen getroffen, das am 1. April ds. Js. in Kraft treten soll. Der Stellenanzeiger für Kriegsinvalide wird Anfang April zum erstenmal erscheinen. Stellen und Stellensuche, die in die erste Nummer aufgenommen werden sollen, können jetzt schon bei dem Landesarbeitsnachweis für Kriegsinvalide (Karlsruhe, Zähringerstraße 100) angemeldet werden.

In dem erwähnten Abkommen wird u. a. die Einrichtung eines Arbeitsnachweises für Kriegsinvalide in jeder Amtsstadt festgesetzt. In Karlsruhe befindet sich der Landesarbeitsnachweis für Kriegsinvalide, welcher der Geschäftsstelle des Verbandes badischer Arbeitsnachweise angegliedert ist. Der Landesauschuß gibt den oben erwähnten „Stellenanzeiger für Kriegsinvalide“ heraus, in welchem er offene Arbeits- und Lehrstellen und Stellensuche sowie sonstige Nachrichten veröffentlicht, die für die Kriegsinvalidenfürsorge von Bedeutung sind. Es wird darauf hingewirkt werden, daß die Arbeitgeber sich zur Einstellung von Kriegsinvaliden bereit finden. Die Benützung der Einrichtung der Arbeitsnachweise für Kriegsinvalide ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich.

Hoftheater Karlsruhe.

„Iphigenie auf Tauris“, Schauspiel in 5 Akten von Goethe. In einer Zeit, wo die europäischen Nationen, die es auf allen Gebieten geistiger und materieller Kultur so herrlich weit gebracht haben, sich in blutigem Kampf zerschneiden, tut eine Betonung hoher Menschlichkeit besonders wohl. Aus diesem Grund hat wohl die Intendantin zum 88. Todestag Goethes die „Iphigenie“ gewählt. Der Hinweis auf ein Werk von solch veredelndem, reinigendem Gehalt und der Hinweis darauf, daß der Geist dieses Werkes fast einstimmig nicht als griechisch, sondern als deutsch bezeichnet wird, dürfte jedem geistigen Menschen ein Rächeln werden über all das wilde Schimpfen auf deutsches „Barbarentum“. Die vom Intendanten sorgfältig ausgearbeitete Vorstellung verleiht ihre erschütternde und erhebende Wirkung nicht. Die Darsteller, besonders Herr Lüttjohann, Herr Baumann und Fräulein Ermarth, deren Maske an Feuerkraft gemahnte, fügten sich mit feiner Dämpfung ihrer Kraft der Forderung des klassischen Maßhaltens, das den marmorernen Glanz und die eisenbeinene Glätte der Sprache erst recht zur Wirkung kommen ließ. Es lag Stil und Einseitigkeit über dem Ganzen, aus dem nur Herr Baumann durch etwas zu heftige Bewegungen und heftiges Sprechen heraustretet.

Keine Extrablätter mehr! Den Bezirksämtern wurde auf Ersuchen des stellvertretenden Generalkommandos bekanntgegeben, daß von nun an nur über ganz besondere Ereignisse Extrablätter herausgegeben werden dürfen und zwar nur von solchen Nachrichten, die amtlich durch das Wolffsche Telegraphenbüro mitgeteilt werden. Wir haben schon vor einiger Zeit den hier eingerissenen Extrablätter-Unfug kritisiert und man kann dem nur zustimmen, was das Generalkommando jetzt angeordnet hat.

Alkoholverbot bei der Bahnbahnverwaltung. Die badiische Eisenbahnverwaltung hat erneut die Abgabe von alkoholhaltigen Getränken an geschlossene Militärtransporte verboten. Bei kalter Witterung sollen an die Offiziere und an die Mannschaften erwärmende Getränke auf den Kriegsverpflegungsbahnen (also z. B. Tee mit leichtem Rumzusatz) kostenlos abgegeben werden. Außerdem darf stets der Verkauf alkoholfreier Getränke stattfinden.

Ein epileptischer Anfall ereignete sich gestern abend 11 Uhr ein Soldat an der Kreuzung von Herren- und Erbprinzenstraße. Da er sich in betäubtem Zustand befand, wurde er zunächst nach der Pestalozzischule und von dort mit dem Krankenauto ins Garnisonlazarett verbracht.

Unfall. Durch einen Sturz auf eine Eisenstange zog sich am Montag nachmittag ein Schreiner von hier am Neubaudeck südlichen Konzerthalle eine schwere Rippenquetschung zu, die seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machte.

Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11. Das neue Programm ab heute Mittwoch bringt uns ein Schauspiel von Urban Gad „Die Kinder des Generals“ mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. Als zweites hochinteressantes Schauspiel aus dem Leben Chinas gelangt „Die gelbe Kasse“ zur Vorführung. Die neuesten Kriegsberichte und einige Humoresken vervollständigen das wirklich reichhaltige Programm.

Neues vom Tage.

Eine harte Strafe. Würzburg, 18. März. Einen unglücklichen Tag hatte der Mesewitz des 2. Feldartillerie-Regiments dahier, Karl Seher,

am 10. Dezember o. J. Er war im Felde verwundet worden und bei Köln im Spital gelegen. Am genannten Tage wurde er nach Würzburg beurlaubt, meldete sich hier und begehrte sich danach. Am Bahnhof beschnüffelte er den Kommandanten und zwei Oberleutnants in nicht wiedergebender Weise, beleidigte und vergriff sich an der Wache und führte sich wie wild auf. Er mußte schließlich gebunden und dann fortgeführt werden. Nun stand er vor dem Kriegsgericht und gab an, daß er von gar nichts mehr wisse. Er sei nichts mehr getrunken gewesen und habe sich deshalb sinnlos betrunken. Das Gericht verurteilte ihn wegen tätlichen Vergriffens u. a. m. zu zehn Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Ein Tagesbefehl des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 24. März. In einem Tagesbefehl des Kronprinzen von Bayern an die Truppen des 7. Armeekorps heißt es: „Soldaten! Durch Einsetzen von 43 Bataillonen gegen 3 deutsche ist es dem Feind geglückt, einen Bruchteil unserer Stellungen nach helbenmütigen Widerstand wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist mißlungen. Zwei feindliche Armeekorps haben nicht gewagt, über das genannte Dorf, dessen Besitz eine untergeordnete Bedeutung hat, hinaus vorzudringen. Ich spreche Euch für Euren Kampfesmut und für Eure Hingebung meinen Dank aus. Ich erwarte, daß Ihr jeden weiteren feindlichen Fortschritt eine unüberwindliche Schranke entgegenzusetzen werdet bis der Tag der Abrechnung mit dem Feind gekommen ist. Er wird kommen! Ich vertraue auf Euch.“

Die große Schlacht in den Karpathen.

Berlin, 24. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erhielt aus dem Kriegspressequartier folgende Meldung: Die in vollem Gang befindliche große Schlacht in den Karpathen läßt zurzeit keine Beurteilung einzelner Abschnitte zu. Die Kämpfe dürften noch einige Tage mit großer Heftigkeit von beiden Seiten geführt werden.

Ein russischer Panzerzug vernichtet.

Berlin, 24. März. Einer österreichisch-ungarischen Sappeurabteilung gelang es am Montag, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wien gemeldet wird, einen russischen Panzerzug abzufangen. Sie ließ den Zug anfangs ungeschädigt vorbeilaufen und sprengte dann die Gleise. Bei der Rückkehr fuhr der Panzerzug ahnungslos auf die schienenlose Stelle, wobei er entgleiste. Ein Teil der Soldaten fiel, der Rest ergab sich.

Zum Fall der Festung Przemyśl.

Berlin, 24. März. Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus Rotterdam: Nach Petersburger Telegrammen bestand die Garnison von Przemyśl im ganzen aus 25 000 Mann. Die Belagerungstruppen werden auf 100 000 geschätzt. Die russischen und die englischen Blätter loben den Selbennut der Verteidiger, namentlich des Generals Kusmanef.

Schwere Unruhen in Venedig.

Berlin, 24. März. Einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Chiasso zufolge, haben in den letzten Tagen

wiederm in Venedig schwere Unruhen stattgefunden. Es kam auch diesmal zu schweren Ausschreitungen gegen die bewaffnete Macht, wobei 16 Soldaten verletzt wurden. Die Demonstranten durchzogen mit den Rufen: „Nieder mit dem Krieg! Wir wollen Arbeit und Brot!“ die Straßen der Stadt und zwangen die Fabriken zur Einstellung der Arbeit. Die Lage ist nicht unbedenklich.

Näheres über die Meuterei indischer Truppen in Singapur.

Rotterdam, 24. März. Der „Nieuwa Rotterdamse Courant“ meldet nach dem „Delhi Courant“ und der „Sumatra Post“ weitere Einzelheiten über die Meuterei in Singapur. Danach herrschten seit dem 15. Februar in Singapur ernsthafte Unruhen unter den Pandjcha-Soldaten, deren Ursache, wie die Engländer erzählten, gewesen sei, daß die Leute unzufrieden waren, nicht an die Front geschickt zu werden, was der „Delhi Courant“ schwer glaublich findet. In dem ersten Gefecht fielen acht Europäer. Der Belagerungszustand wurde verhängt. Am 17. Februar waren die Behörden Herren der Lage. Die meuternden Pandjchas hatten die Kaserne angegriffen und dabei den Leiter und dessen Frau getötet. 300 Pandjchas fielen in dem Gefecht mit europäischen Truppen, während 400 in der Kaserne bis zum 17. Februar Widerstand geleistet haben sollen, nachdem sie ihre Offiziere erschossen hatten. Die Mütter dürfen nur die amtlichen Kommunikationen über den Vorfall veröffentlichen. Nach dem „Jababode“ drangen die Meuterer, als am 15. Februar der Aufbruch ausbrach, in die Hungalows ein und ermordeten alle Weisen. Bei dem mit Freiwilligen entkandenen Gefecht fielen 10 Freiwillige und 20 Offiziere. Ein Teil des 5. Infanterieregiments kam zu Hilfe und ein eben abgekehrtes französisches Kriegsschiff wurde drahtlos zurückgerufen und landete eine starke Abteilung. Am 17. Februar wurden 200 Meuterer festgenommen. Viele Zivilpersonen wurden ermordet. Alle Berichte beruhen auf mündlichen Mitteilungen. Nach der „Sumatra Post“ nahmen an der Meuterei 700 Soldaten teil, die 70 internierte Deutsche befreiten, von denen behauptet wird, daß sie die Meuterer aufgehetzt haben. Die Militärbehörden warfen den Aufbruch durch Truppen nieder. Nach der „Penang Gazette“ finden die offiziellen englischen Kriegsberichte unter den Eingeborenen keinen Glauben.

Japan und China.

Petersburg, 24. März. „Njetich“ meldet aus Jekitsch: Der Boykott japanischer Waren in China nimmt immer mehr zu. Japan versucht durch die Verbindung mit chinesischen Revolutionären Unruhen in China hervorgerufen. Die chinesische Regierung hat den Gouverneuren befohlen, gegen die Boykottierung japanischer Waren aufzutreten, weil dadurch eine Erregung entstanden sei, die auf die Verhandlungen schädigend einwirke.

Wasserstand des Rheins.

24. März. Schusterinsel 1.62 m, gest. 7 cm, Rehl 2.56 m, gef. 4 cm, Marau 4.22 m, gef. 5 cm, Wannheim 3.60 m, gef. 14 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werbt neue Abonnenten für den Volksfreund!

Druckfachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Pfannkuch & Co. Frisches Gemüse! Holländer Weißkraut und 5561 Rotkraut Pf. 15 Pfg.

Gelberüben Pfund 10 Pfg.

Zwiebeln Pfund 20 Pfg. 3 Pfd. 58 Pfg.

Italienischer Blumenkohl Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

? Was ist der Stolz der Frau? Die blendend weiße Wäsche, die durch Minlos'sches Waschpulver erzielt wird. Das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Konfirmanden-, Oster-, Hochzeits- und Verlobungs-Geschenke in Pforsheimer Gold- und Silberwaren. Christ. Fränkle Goldschmied, Karlsruhe 7a Kaiser-Passage 7a.

Schneider für Militärarbeit auf Werkstatt und Heimarbeit sucht Hans Leyendeker Kaiserstr. 177. Knopflochmaschine vorhanden. 5171

Korsetten! Korsetten in nur gut. Qual., sehr schönem, bequemem Sitz. Stück 2 Mark und höher, angetriebene, best. Schnitt weit unter Preis in all. Weiten, Reformkleidchen. Durlacher Allee 24, 1. Et. L.

Palast-Lichtspiele 11 Herrenstrasse 11. 24. bis 26. März 1915. Vollständig neues Programm. Die Kinder des Generals. Schauspiel in 3 Akten von Urban Gad. In der Hauptrolle: Asta Nielsen. Neueste Kriegsberichte: Die schweren Kämpfe in der Champagne. Als Einlage: Die gelbe Rasse. Sensationschauspiel aus den Opiumhöhlen Chinas. Interessante Militärbilder. Auf vielseit. Wunsch hat die Direktion das wunderbare Schauspiel von Paul Wegener, „Der Golem“ weitere 3 Tage verlängert und wird der Film nachmittags 3 Uhr und abends 8 1/2 Uhr einmal vorgeführt.

Durlach. Zum Umzug sind 2 Betten, 2 neue, helle Bettstellen, 2 Röhre, 2 Schöner, 2 dreiteil. Matratzen, 2 Polster, werden für den billigen Preis von 130 M abzugeben. W. Kahn, Waldstraße 22.

Konfirmanden Kommunikanten bedeutend. Preisermäßigung Rausch & Pester Photogr. Atelier 3 Erbprinzenstraße 3, am Rondelplatz. Telefon 2678. Sonntags geöffnet von 9-1 Uhr.

Regenschirme flammend billig 4679 Wilhelmstr. 34, 1. Et.

Umpolstern und Neuankertigung u. Betten und Polstermöbel bei billig. Preise. Polstergeschäft Köhler, Schützenstraße 25. 5434

Schuhmacher - Nähmaschine (Singer), so gut wie neu billig zu verkaufen. Zitel 13, 2. Et.

Pfannkuch & Co. Frisch eingetroffen! Grüne Seringe Pf. 20 Pfg.

Pfannkuch & Co. G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Frühjahrs-Neuheiten
in
Herrn- und Kinder-Konfektion
sowie 5557
sämtliche Herren-Bedarfsartikel
sind in reicher Auswahl und
bekannt guten Qualitäten zu
billigen Preisen eingetroffen

August Schindel jr.
Hauptstr. 88 Durlach Hauptstr. 88
Aeltestes und reelles Geschäftshaus am Platze.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe.
E. G. m. b. H.

Am Samstag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet im Saale der „Restaurations Ziegler“, Baumeisterstraße Nr. 18, unsere

Ordentl. Generalversammlung

- mit folgender Tagesordnung statt:
1. Bericht des Vorstandes mit Vorlage der Bilanz, Gewinn und Verlustrechnung. Diese kann in unseren Geschäftsräumen eingesehen und vom Mittwoch, den 24. März, in Empfang genommen werden.
 2. Bericht über die gemäß § 53 des Gen.-Ges. vorgenommene Geschäftsprüfung.
 3. Bericht des Aufsichtsrats mit Antrag auf Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
 4. Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes.
 5. Wahl von 6 Aufsichtsratsmitgliedern.
 6. Ausschluss säumiger Mitglieder.
 7. Behandlung etwaiger Anträge, solche müssen bis Mittwoch, den 24. März, beim Vorstand eingereicht sein.
- Karlsruhe, den 18. März 1915. 5496

Der Vorstand.

NB. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gegen Ausweis gestattet.

Ludwig Schweisgut Hoflieferant
4 Erbprinzenstrasse 4

Gesch. 307 909



Pianos Flügel Harmoniums
Alleinige Vertretung von
Bechstein, Blüthner, Grotrian-Steinweg, Thürmer, Mannborg

Lehrlinge

zum Eintritt nach Ostern für hier und nach auswärts gesucht: 5560
Gärtner, Goldarbeiter, Kupferschmiede, Fuß- und Wagen-
schmiede, Wagner, Uhrmacher, Sieb- und Drahtflechter, Mas-
chinenbau, Färber, Poliermacher, Sattler und Polierer,
Schreiner, Holzbildhauer, Bürstenmacher, Wäcker, Metzger, Bier-
brauer, Schneider, Schuhmacher, Friseur, Kürschner, Lackierer,
Schriftsetzer und Buchdrucker (gesund und mit guten Zeugnissen),
Photographen, Kaufleute (mit guter Schulbildung), Köche, Kellerer,
Bauhandwerker.

Lehrmädchen:

Kadnerinnen, Kleidermacherinnen und Putzmakerinnen.
Lehrstellen suchen:
Bau- und Maschinenkloster, Mechaniker, Elektrotechniker,
Eisenarbeiter, Maurer, Webstuhlschreiner, Zeichner und Bauzeichner.
Möglichst baldige Anmeldungen werden erbeten an das

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
Jähringerstraße 100.
Männl. Abteil. Fernspr. 629, weibl. Abteil. Fernspr. 94 9.

Sonder-Preise

Bis einschl. Montag, den 29. März.

Haushalt-Artikel

- Haushalt-Maschinen
- Eisen- u. Stahlwaren
- Emaillé, Holzwaren
- Steingut, Porzellan
- Glas, Hausputzartikel

Hermann Tietz

5566

Gamaschen, Hosenträger, Rucksäcke.
Kofferhaus
Geschw. Lämmle
51 Kronenstr. 51
Telephon 1451.
Rabattmarken.

Sauerfrucht-Verkauf.

Wir haben eine größere Menge selbsteingemachtes, reines Sauerfrucht-Abzugeben, das Pfund zu 8 Pfennig.
Die Abgabe geschieht jeweils Montag und Donnerstag nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr in unserem Wirtschaftsgelände, Eingang durch das südliche Tor an der Moltkestraße.
Karlsruhe, 18. März 1915.
Verwaltung 5565
des Städt. Krankenhauses.

Nähmaschine.

Wer eine Nähmaschine (erstklassig neu), bei monatl. oder 14 tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse unter Nr. 5536 an die Expedition dieses Blattes.

Aufruf.

Die bis jetzt eingegangenen freiwilligen Gaben für die bedürftigen Familien unserer Krieger reichen noch bei weitem nicht aus, um den fortlaufenden und ständig steigenden Anforderungen der Kriegsfürsorge gerecht zu werden. Da die Zahl der unterstützungsbedürftigen Familien, insbesondere durch die teilweise Einberufung des ungedienten Landsturms, weiterhin zunimmt, und die Bedürftigkeit der bisherigen Unterstützten während der Dauer des Krieges zum größten Teil fortbesteht, ist es dringend erforderlich, daß der Sammlung ständig weitere Mittel zuzuleihen, um die Verpflegung aller berechtigten Ansprüche einigermaßen sicher zu stellen.
Wir richten daher an unsere in der Heimat verbliebenen Mitbürger, vor allem an die Begüterten und an jene unter ihnen, die bisher noch nichts beigetragen haben, wiederholt die dringende Bitte, uns fortdauernd freiwillige Gaben zuzuwenden.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse (Wohltätigkeitskasse, Rathaus, Erdgesch., Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 29) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtverordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegsunterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde, des roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer Hilfsarbeit vereinigt sind.

Die Geschäftsstelle der Kriegsunterstützungskommission ist das Kriegsunterstützungsammt im Rathaus, südlicher Flügel, III. Stock, Zimmer Nr. 110-118. 4979
Karlsruhe den 8. Februar 1915.

Der Stadtrat.

Verhalten

bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingerichtet ist oder nicht. Brennende Lichter und Feuerungen sind bei auftretendem Gasgeruch zu löschen. Auch müssen sofort die Fenster und Türen geöffnet und dadurch für ausgiebige Lüftung gesorgt werden. Insbesondere darf kein Lokal, in welchem Gasgeruch wahrgenommen wird, zu längerem Aufenthalt für Personen, namentlich zum Schlafen, benützt werden. Sofern sich die Ursache des auftretenden Gasgeruches nicht sofort erkennen und beseitigen läßt, ist umgehend das Städt. Gaswerk I, Kaiserallee 11, Telephon 347 (Anschluß auch über das Rathaus), zu benachrichtigen.
Bei Umzügen ist streng darauf zu achten, daß nach Abnahme der Beleuchtungskörper die Decken- und Wandscheiben durch eingeschränkte Verschlussklappen oder -Stopsen ordnungsgemäß verschlossen werden. Der Verschluss mittels Papier- oder Korkstopfen ist unzulässig und gefährlich, weshalb wir dringend hierauf warnen.
Karlsruhe, den 22. März 1915. 5555

Städtisches Gaswerk.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geheaufg. o. t. Heinrich Weisenburger von Birtch a. Rh., Küfer hier, mit Barbara Kiejer von Rembach, Heinrich Spoth von hier, Handlungsgelinde in Durlach, mit Frieda Kräg von Triberg.

Geburten. Kurt Karl, Vater Friedrich Blud, Heizer. August Ernst Josef, Vater August Käfer, Weilerbesitzer. Georg, Vater Georg Müller, Schmied. Liselotte Anna, Vater Wilhelm Lang, Ciper. Karl Friedrich, Vater Karl Hummel, Druckereiarbeiter.

Todesfälle. Walburga May, alt 71 Jahre, Witwe des Sebastian May, Dienstmagd. Verta, alt 8 Jahre, Vater Leo Pfeifer, Bierführer. Luise Weidenhammer, alt 77 Jahre, Witwe des Landwirts Philipp Weidenhammer. Antonie, alt 1 Jahr 16 Tage, Vater Anton Maier, Lageraufseher. Friedrich, alt 5 Monate 10 Tage, Vater Michael Bernhard, Jahntechniker. Wilhelm, alt 1 Jahr 27 Tage, Vater Paul Lebrecht, Marmor-
schleifer. Hermann, alt 2 Jahre, Vater Matthias Kienle, Tagelöhner. Johann Dentler, Tapeziermeister. Ehemann, alt 75 Jahre. Karl Föder, Buchwirts, Ehemann, alt 41 Jahre. Jakob Kettler, Buchbindermeister, Ehemann, alt 44 Jahre. Ernestine Weiler, alt 66 Jahre, Witwe des Fäbers Wilhelm Weiler. Erwin, alt 22 Tage, Vater Karl Hansenstein, Maschinenarbeiter. Otto, alt 14 Tage, Vater Joseph Kromm, Maurer.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Hermann Julius, Vater Hermann Niebergall, Sparlosgelinde. Georg, Vater Paul Wilhelm Kamolz, Fabrikarbeiter. Eugen Georg, Vater Georg Dehl, Fabrikarbeiter. Emil, Vater Friedrich Adolf Otto Schmidt, Holzhandler. Theresia, Vater Fabian Sebastian Knoch, Weidenwäcker.

Eheschließungen. Paul Voigt, berufsweter Ratsschreiber, Unteroffizier der Landwehr, und Rosine Katharine Marie Brandstetter, beide in Königsbad.

Sterbefälle. Venedit Wölfl, Maschinenkloster, Ehemann, Gefreiter der Reserve, 25 Jahre alt. Wilhelm Stillhammer, Bäcker, ledig, Reservist, 25 Jahre alt. Georg Richter, Metallschleifer, Ehemann, Reservist, 28 Jahre alt. Karl Speicher, Weihenbocker, Ehemann, Unteroffizier der Reserve, 27 Jahre alt. Friedrich Pfleger, Schreiner, ledig, Pensioner, 23 Jahre alt. Ludwig Jekmann, Eisenarbeiter, Ehemann, Landwehrmann, 29 Jahre alt. Georg, Vater Paul Wilhelm Kamolz, Fabrikarbeiter, 7 1/2 Stunden alt. Emil August Lerch, ledig, Fabrikarbeiter, 42 3/4 Jahre alt.

Vereinsbank Karlsruhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Wir bitten um Abgabe der Einlagebücher zur Abrechnung. Die Auszahlung der Dividende auf die vollen Geschäftsanteile erfolgt vom 26. ds. Mts, ab. 5520

Der Vorstand.

Museums-Saal.

Donnerstag den 25. März 1915, 8 1/2 Uhr abends

Vortrag

des Herrn Oberstabsarztes Prof. Dr. Vulpinus aus Heidelberg

„Wie helfen wir unsern Kriegsinvaliden?“

Zu Gunsten der Kriegsinvaliden-Fürsorge wird ein Eintrittsgeld von M. 1.—, M. 0.50 und M. 0.20 erhoben.

Karten bei Fr. Doert, Musikalienhandlung, vormittags von 10-11 Uhr, nachmittags von 3-7 Uhr und abends an der Kasse.
Für die Verwundeten und das Pflegepersonal findet derselbe Vortrag nachmittags 4 Uhr im Museumsaal statt. Zum Nachmittagsvortrag sind die Plätze auf der Galerie dem Publikum unentgeltlich zugänglich. 5530

Der Ortsausschuß für Kriegsinvaliden-Fürsorge.

Damenrad
Torpedo-Freilauf, billig zu verkaufen. 5537
Zirkel 13, 2. Stock

Für Konfirmanten
12 Postkarten 2.50 Mk. 5570
andere Formate sehr billig.
Photogr. Meess, Schützenstr. 61

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Altbewährt, überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co. Düsseldorf

Man achte ausdrücklich auf den Namen **Henkel** und weise minderwertige Nachahmungen zurück!